

## Bericht von der 41. Konferenz der Studierenden der Kunstgeschichte (KSK)

Eine Streikwelle hat im Dezember 1988 viele Universitäten lahmgelegt. Die studentischen Proteste entzündeten sich an den immer unerschämterten Kürzungen der Bildungshaushalte. Binnen kurzem stand auch das Thema »Mitbestimmung« wieder auf der Tagesordnung, sowie die Forderung nach Alternativen zum herkömmlichen Lehrbetrieb.

Eine Form des selbstbestimmten wissenschaftlichen Arbeitens bildet seit langem die KSK, deren 41. Treffen mit 130 Studierenden aus 17 Kunsthistorischen Instituten vom 12.-15.1.1989 in Hamburg stattgefunden hat. Zum Tagungsthema »Kunst und Kunstwissenschaft in der DDR« etwas zu erarbeiten, war vergleichsweise schwierig, da Informationen nur mühsam zu beschaffen sind.

Am besten ist natürlich der direkte Kontakt, und so führen zwei Sektionsleiterinnen zur Vorbereitung nach Dresden, um mit der Malerin Angela Hampel und einigen ihrer Kolleginnen zu sprechen. Am Beispiel A. Hampel wurde gezeigt, wie eine Kunst aussehen kann, die sich vom verordneten Menschenbild des real existierenden Sozialismus gelöst hat und ihre Identifikationsmodelle aus biblischen und mythologischen Themen herzuleiten sucht (z.B. Cassandra). Die dargestellten Frauengestalten besetzen nahezu den gesamten Bildraum. Wichtig sind die Kontakte der Figuren untereinander, in denen eine angstfreie Körperlichkeit zum Ausdruck kommt. Hampel besitzt einen starken Bezug zum literarischen Feminismus (z.B. Christa Wolf) und fühlt sich inhaltlich auch durch die Frauengeschichte in der BRD gefördert.

Hier setzte die Kritik der KSK-Gäste Dieter Schmidt und Günter Feist an. Sie waren 1984 bzw. 1988 aus der DDR ausgebürgert worden und konnten durch ihre jahrzehntelange Arbeit wichtige Hintergrundinformationen über die dortige Kunstwissenschaft und Kunstpolitik vermitteln. (Der Versuch, auch Studie-

rende aus der DDR einzuladen, war an administrativen Schwierigkeiten gescheitert.) D. Schmidt warf A. Hampel vor, die Frauenthematik zu benutzen, um sich auf dem Kunstmarkt eine Nische zu schaffen. Denselben Vorwurf richtete er auch an die KSK und ganz besonders an die feministische Kunstgeschichtsschreibung. Hier würden Kunstwerke aus marktwirtschaftlichen Verwertungsinteressen einseitig verkürzt wahrgenommen und einer zu schnellen Ideologisierung unterworfen. Interessant seien die Bilder nur noch unter dem Karriere Gesichtspunkt »was kann ich daraus für einen Artikel machen?«

Eine weitere Methode der Informationsbeschaffung bildete ein Fragebogen zur Studiensituation. Während aus Greifswald, Halle und Leipzig keine Antwort kam, wurde der Bogen in den anderen beiden kunsthistorischen Instituten, in Ost-Berlin von studentischer und in Jena von offizieller Seite, ausgefüllt und zurückgeschickt. Den Angaben zufolge ist das Studium in hohem Maße verschult (Prüfungen, Hausaufgaben, Anwesenheitspflicht), die Methodologie vorgeschrieben (Marxismus-Leninismus als Lehrgegenstand), die Freizügigkeit eingeschränkt (Fachwechsel oder Studienabbruch fast unmöglich), die Zulassung schwierig (Beziehungen versus Arbei-

terkindförderung) und das Hauptforschungsgebiet »Kunst in der DDR« zwangsläufig (Reisebeschränkungen).

Diesen schwerwiegenden Nachteilen stehen aber einige Punkte gegenüber, die in der Diskussion um die Verbesserung der Ausbildungssituation in der BRD auch als Anregungen gewertet werden können. So ist das kunstwissenschaftliche Studium in der DDR breiter angelegt: Archäologie ist ebenso Bestandteil des Faches wie außereuropäische Kunst oder ein Fotokurs. Durch Berufspraktika ist das Studium praxisbezogen und durch die planwirtschaftliche Nachwuchsbegrenzung (nur ca. 100 Studienplätze insgesamt) der Arbeitsplatz gesichert. Der Wissensstand ist infolge des Pflichtkanons etwa gleich und die Erhaltung eines festen Klassenverbandes soll ein Grundbewußtsein schaffen, das solidarisches Lernen mit gegenseitiger Hilfe ermöglicht.

Vielleicht lassen sich die hier nur kurz angesprochenen Informationen bei einer späteren KSK in Berlin durch Grenzüberschreitungen konkretisieren. Die nächste KSK jedoch wird im Sommersemester 1989 in Bochum stattfinden und dem Thema »Industriekultur« gewidmet sein.

Dieter Scholz